



**Alte Mainzer Gasse 10, 60311 Frankfurt am Main
Abteilung Soziale Brennpunkte/ Kindertagesstätten**

**Gemeinwesenarbeit
im
Stadtteil Frankfurt-Unterliederbach**

- Arbeitskonzept -

**L. Engelhardt-Zühlsdorff, Dipl. Soz.-Päd.
Dr. V. Dessoj, Dipl.-Psych., Klin. Psych. BDP**

Frankfurt am Main



September 1993

Inhaltsverzeichnis

1. Der Arbeitsansatz: Stadtteilbezogene soziale Arbeit und Beratung/ GWA
2. Der Ausgangspunkt: Wie organisieren die Menschen ihren Lebensalltag im Stadtteil?
3. Die Zielperspektive: Die BürgerInnen gestalten ihren Stadtteil
 - 3.1. Sachziele
 - 3.2. Prozeßziele
4. Barrieren und Ressourcen: Was kann auf diesem Weg hinderlich, was förderlich sein?
 - 4.1. Struktur und Geschichte
 - 4.2. Denken und Wahrnehmung
 - 4.3. Sozioökonomischer und politischer Kontext: "Arme haben keine Lobby"
5. Strategie und Handlungsschritte
 - 5.1. Begegnung
 - 5.2. Situationsanalyse/ Stadtteilanalyse
 - 5.3. Handlungsschritte
 - 5.3.1. Prozeßorientiert
 - 5.3.2. Sachzielorientiert
6. Evaluation
 - 6.1. Dokumentation
 - 6.2. Effektivität und Effizienz
 - 6.3. Transfer

Gemeinwesenarbeit im Stadtteil Frankfurt-Unterliederbach

Das Gemeinwesenarbeitsprojekt ist in der Euckenstraße 1a in 65929 Frankfurt am Main angesiedelt (Tel.: 069/33 37 59). Der Arbeitstitel des Projektes ist "Kinder- und Familientreff Unterliederbach". Träger ist der Caritasverband Frankfurt e.V. Das Projekt ist mit einem Diplom-Sozialpädagogen (100%) und einem Diplom-Psychologen (50%) besetzt.

1. Der Arbeitsansatz: Stadtteilbezogene Soziale Arbeit und Beratung/ GWA

Der Arbeitsansatz des Kinder- und Familientreffs Unterliederbach ist stadtteilbezogen, lebensweltorientiert und territorial. Wir begreifen den Stadtteil als Gemeinwesen, als ein komplexes, vernetztes und dynamisches System, das sich unter den jeweils gegebenen sozio-ökonomischen, kulturellen und politischen Rahmenbedingungen selbst organisiert.

2. Der Ausgangspunkt: Wie organisieren die Menschen ihren Lebensalltag im Stadtteil?

Ausgangspunkt für die Arbeit des Kinder- und Familientreffs muß eine detaillierte Beschreibung der Lebenswelt Unterliederbach aus der Perspektive der BürgerInnen sein. Eine solche Beschreibung gibt es bislang allenfalls in Ansätzen. Vorhanden sind eine Vielzahl soziographischer Daten sowie Erfahrungen und fachliche Einschätzungen von Einrichtungen im Stadtteil. Sie dienen gegenwärtig als Arbeitsgrundlage und werden im Folgenden zusammenfassend dargestellt.

Unterliederbach ist ein westlicher Stadtteil von Frankfurt am Main und liegt im unmittelbaren Einzugsbereich von Frankfurt-Höchst. Zum Vordertaunus hin wird Unterliederbach durch die A 66 begrenzt, nach Osten (Sossenheim) hin durch die S-Bahn-Linie. Nach Süden geht Unterliederbach unmittelbar ins Höchstler Stadtgebiet über, das seinerseits durch die Hauptbahnlinie Wiesbaden/ Frankfurt geteilt ist.

Der Stadtteil umfaßt ein Gebiet von 602,3 ha, wovon ca. 1/3 bebaut ist. Nach den Daten der Volkszählung von 1987 beträgt die Einwohnerzahl 12 877.

Die Binnenstruktur des Stadtteils ist gekennzeichnet durch eine Ost-West-Teilung (Unterliederbach-West: Stadtbezirke 621/623; Unterliederbach-Ost: Stadtbezirk 622). Die Grenze markieren die Ein- und Ausfallstraßen Königsteinerstraße bzw. Gotenstraße.

Gemeinwesenarbeit im Stadtteil Frankfurt Unterliederbach

Beide Gebiete weisen unterschiedliche soziographische Merkmale auf ¹⁾. Dies betrifft im Besonderen die Bereiche Altersstruktur, Bildung, Arbeit/ Erwerbstätigkeit, Wohnen und Infrastruktur. In Unterliederbach-Ost wohnen vergleichsweise

- mehr Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren und mehr alte Menschen über 65 Jahren,
- mehr Ledige, Geschiedene und Verwitwete,
- weniger Personen mit einem höher qualifizierten Schulabschluß,
- weniger Personen mit einer höher qualifizierten Berufsausbildung,
- weniger Personen, die eine ihrem Schulabschluß entsprechende Berufsausbildung aufnehmen,
- weniger Erwerbstätige,
- mehr Personen, die Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe, Sozialhilfe, Renten oder Pensionen beziehen,
- weniger Personen, die durch Ehegatten oder Eltern versorgt werden,
- weniger Selbständige, Beamte und Angestellte, dafür mehr Arbeiter,
- mehr Personen in Ein- oder mehr als Fünf-Personenhaushalten.

In Unterliederbach-West befindet sich der eigentliche Ortskern mit alter Dorfstruktur. Hier gibt es fast ausschließlich privaten Wohnungsbau, viele Einkaufsmöglichkeiten und eine gute Infrastruktur. Für Frankfurter Verhältnisse insgesamt kann von einem intakten Stadtbezirk mit gutem Ruf und regem Vereinsleben gesprochen werden.

In Unterliederbach-Ost steht der Bevölkerung pro Person weniger Wohnfläche mit geringerer Qualität zur Verfügung. Ca. 80 % des Wohnbestandes sind Sozialwohnungen, vorwiegend aus den 60-er und 70-er Jahren. Die Reihenhäuser in der Engelsruhe stammen aus den 30-er Jahren, die Häuser in Schlichtbauweise in der Sieringstraße und der Engelsruhe sind ehemalige Übergangswohnstätten vor der Auflösung des Frankfurter 3-Stufen-Modells. Sie sind teilweise nur renoviert, teils sanierungsbedürftig und teilweise ohne Heizung (Alemannenweg). Die "Papageiensiedlung" wurde 1974 als Lärmschutzwand für die dahinterliegenden Wohnblocks gebaut.

Die soziale Infrastruktur in Unterliederbach-Ost ist ausgesprochen mangelhaft. Sie ist gekennzeichnet durch

- fehlende Kindergarten- und Hortplätze (Zählung 1993: 388 fehlende gegenüber 384 belegten Plätzen)
- fehlende Betreuungsplätze und offene Angebote für Kinder jeden Alters,
- fehlende bzw. mangelhafte Spielplätze,
- fehlende Treffmöglichkeiten für Erwachsene,
- fehlende Beratungsangebote für Familien (psychosoziale Beratung, Sozialhilfe- und Schuldnerberatung usw.)
- fehlende Freizeitangebote für Jugendliche,
- fehlende Beschäftigungsprojekte für Jugendliche, Arbeitslose und junge Erwachsene.

Gemeinwesenarbeit im Stadtteil Frankfurt-Unterbach

Darüberhinaus mangelt es an Geschäften, Kleingewerbe, Dependancen von Ämtern und sonstigen Dienstleistungsangeboten.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß in allen wesentlichen soziographischen Daten eine massive Benachteiligung des Bezirks 622 (Unterbach-Ost) zum Ausdruck kommt. Der Bezirk weist alle Charakteristika eines Sozialen Brennpunktes auf, wie sie vom Dt. Städtetag 1987 formuliert wurden.

Mit den ablesbaren strukturell bedingten sozioökonomischen Abstiegsprozessen korrelieren auf psychosozialer Ebene - wie die Erfahrungen der Einrichtungen vor Ort belegen - vermehrt Probleme wie Alkoholismus, Drogenkonsum, Videokonsum usw. Strukturelle und psychosoziale Bedingungen treten in Wechselwirkung zueinander und verstärken sich gegenseitig.

Historisch gesehen war der Ruf von Unterbach-Ost von jeher schlecht. Hier wurden immer wieder sozial ausgegrenzte Bevölkerungsschichten angesiedelt (z.B. Obdachlosensiedlungen in der Engelsruhe und der Sieringstraße), sodaß sich diese Strukturen bis heute verfestigt haben. Die geplanten Neubebauungen am Sossenheimer Weg, der Mc Nair-Kaserne und den Michael-Barracks führen diesen Prozeß fort, insofern die vorhandene und die geplante Infrastruktur die zu erwartenden Probleme (z.B. Betreuungsplätze für Kinder) nicht auffangen kann.

3. Die Zielperspektive: Die BürgerInnen gestalten ihren Stadtteil

Die Zielperspektive des GWA-Projektes der Caritas basiert auf den Informationen, die uns gegenwärtig über den Stadtteil Unterbach und die Menschen, die darin leben, zur Verfügung stehen, sowie deren fachlicher Einschätzung. Sie ist unsere Vision des Gemeinwesens Unterbach.

Die Zielperspektive beinhaltet sowohl Aussagen über die soziale Infrastruktur (Sachziele) als auch über die sozialen Beziehungen und Interaktionen zwischen Menschen, Gruppen und Institutionen (Prozeßziele).

Die Zielperspektive ist im weiteren Prozeß permanent an den Perspektiven der Menschen zu überprüfen und zu konkretisieren.

3.1. Sachziele:

Oberstes Sachziel ist die strukturelle Veränderung des Bezirks Unterbach-Ost derart, daß dieser schrittweise seinen Charakter als sozialer Brennpunkt verliert. Dies erfordert eine bedürfnisgerechte Gestaltung der Lebensbereiche Wohnen, Bildung, Arbeit und Freizeit, so daß für alle eine Teilhabe möglich ist.

Gemeinwesenarbeit im Stadtteil Frankfurt-Unterliederbach

Primär drücken sich die angestrebten Veränderungen in einer Verbesserung der sozialen Infrastruktur insbesondere für Kinder, Jugendliche und deren Familien aus.

3.2. Prozeßziele:

Wir wollen im Stadtteil Unterliederbach Selbstorganisationsprozesse aufnehmen und in Gang setzen, in denen BürgerInnen, Einrichtungen, Parteien, Kirchen, Verwaltung usw. gemeinsam Visionen und Handlungsstrategien entwickeln, um die beschriebenen, verfestigten Strukturen aufzulösen, sich so eine sozial integrierte Lebenswelt zu schaffen und eine präventive Handlungskompetenz zu entwickeln.

Dies geht nicht ohne Konflikte. Sie müssen offen gelegt und bewußt gemacht werden. Wir sehen unsere Aufgabe darin, nicht zu polarisieren, sondern mit den Menschen Möglichkeiten und Formen zu entwickeln, die Konflikte offen auszutragen (Konfliktmanagement).

Dort, wo Menschen sich und ihre Interessen nicht artikulieren können oder Strukturen dies verhindern, werden wir parteilich sein, damit diese Menschen gehört und Interessenkonflikte gleichberechtigt ausgehandelt werden können. Unsere Parteinahme geschieht nach den Prinzipien von Personalität, Solidarität und Subsidiarität.

4. Barrieren und Ressourcen: Was kann auf diesem Weg hinderlich, was förderlich sein?

Änderungswiderstände werden erfahren und offenkundig im Prozeß. Nach unserer Einschätzung und dem bestehenden Wissen über den Stadtteil werden Barrieren und Ressourcen im wesentlichen folgende Punkte betreffen.

4.1. Struktur und Geschichte:

Die beschriebenen Ausgrenzungsstrukturen und Abstiegsprozesse haben sich über Jahrzehnte hinweg verfestigt und werden im Stadtteil tradiert.

Es gibt erhebliche Änderungswiderstände bei BewohnerInnen, bei Institutionen und Organisationen beiderseits der Königsteiner Straße. Dies wird unsere Arbeit erschweren. Zugleich sind die Widerstände die Orte, an denen das Potential für Veränderungen liegt.

4.2. Denken und Wahrnehmung:

Die Ausgrenzungsmechanismen einschließlich der Änderungswiderstände sind soweit verinnerlicht, daß sie Wahrnehmung und Denken bis in das Selbstkonzept der handelnden Subjekte hinein bestimmen.

So gibt es beispielsweise BürgerInnen, die sich jahrelang in Abstiegsprozessen befinden und sich mit ihrer sozialen Situation abgefunden und arrangiert haben. Sie haben häufig keine Motivation mehr, ihre Geschichte konstruktiv in die Hand zu nehmen, zumal sie denken, daß sie diese nicht wirklich beeinflussen können (gelernte Hilflosigkeit), und u.U. gleichzeitig von dieser Situation profitieren.

Wenn es gelingt, die Widerstände (die in allen Bevölkerungsschichten vorhanden sind) auf dieser Ebene offen zu legen und gemeinsam zu reflektieren, liegt darin die Chance für grundlegende und dauerhafte Veränderungen.

4.3. Sozio-ökonomischer und politischer Kontext: "Arme haben keine Lobby"

Die gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklung ist aus unserer Perspektive gekennzeichnet durch:

1. Eine zunehmende Polarisierung von Arm und Reich (2/3-Gesellschaft) und
2. Eine Entfremdung breiter Bevölkerungsschichten von der Politik mit der Konsequenz eines Verlustes solidarischen und demokratischen Bewußtseins und Handelns.

Auf allen Ebenen, Stadtteil- bis Bundesebene, fehlen Zugangsmöglichkeiten für BürgerInnen zu politischer Einflußnahme. Im Kontext der Verschlechterung der sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen, sind die Chancen zur aktiven Veränderung der eigenen Lebens-, Wohn- und Arbeitssituation gerade bei denjenigen Bevölkerungsschichten erheblich eingeschränkt, die sich in Abstiegsprozessen befinden.

Unsere Gesellschaft leistet es sich, ein riesiges Potential an Arbeitskraft und Kreativität nicht zu nutzen. Darin liegt einerseits die Gefahr nationalistischer und totalitärer Entwicklungen, andererseits aber auch die Chance, grundlegende solidarische Formen des Zusammenlebens zu entwickeln, die sich im alltäglichen Miteinander, d.h. in der konkreten Lebenswelt festmachen.

5. Strategie und Handlungsschritte

Unsere Strategie ist es, die Menschen in ihrer Lebenswelt aufzusuchen und mit ihnen in einen Kommunikations- und wechselseitigen Lern- und Änderungsprozeß einzutreten. Begegnung, Analyse und Intervention sind dabei konstitutive Handlungselemente. Sie greifen zeitlich und sachlich ineinander, haben allerdings je nach Prozeßphase unterschiedliches Gewicht.

5.1. Begegnung:

Wir sind im Stadtteil als Ansprechpartner präsent (z.B. auf Veranstaltungen und Festen, in Einrichtungen). Darüberhinaus bieten wir im Kinder- und Familientreff selbst Raum und Zeit für Begegnung an.

Wir wollen:

- Ansprechpartner sein für Anliegen persönlicher Art und solche, die sich auf das Lebensumfeld beziehen,
- Treffpunkt sein für Bewohner, um im Gespräch miteinander gemeinsame Anliegen und Probleme aufzugreifen und Veränderung anzustreben,
- Informationsbörse sein für Entwicklungen und Aktivitäten im Stadtteil.

Durch die Öffnung wollen wir den Bewohnern die Möglichkeit geben, sich den Kinder- und Familientreff anzueignen.

5.2. Situationsanalyse/ Stadtteilanalyse:

Die Beschreibung der Lebenswelt dient uns dazu, den Stadtteil aus den unterschiedlichen Blickwinkeln der BürgerInnen zu sehen. Den BürgerInnen gibt sie die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse zu artikulieren und so Einfluß zu nehmen.

Die erforderlichen Erhebungen sind zusammen mit den soziographischen Daten (z.B. über den Anteil von Sozialhilfeempfängern, Arbeitslosen, über die Häufigkeit von Haushalten mit Kündigung und Räumungsklagen usw.) und den Daten über die soziale Infrastruktur die Grundlage von sozialplanerischen Aktivitäten im Wohngebiet unter Beteiligung der BürgerInnen.

Bei der Durchführung der Stadtteilanalyse werden sozialwissenschaftliche Arbeitsansätze mit einbezogen.

5.3. Handlungsschritte:

5.3.1. Prozeßorientiert

1. Aufgreifen von Ideen und Aktivitäten der BewohnerInnen zur Gestaltung ihres Stadtteils und Unterstützung bei der Umsetzung (z.B. im Zusammenhang mit der Spielplatzgestaltung im Stadtteil).
2. Vernetzung der beteiligten Institutionen und Gruppen im Stadtteil, zum Zweck der Effektivierung der Zusammenarbeit (u. a. Stadtteil-Arbeitskreis, Psychosozialer Arbeitskreis).
3. Förderung und Initiierung der Zusammenarbeit mit ehrenamtlichen Gruppen aus Kirchengemeinden und eine verstärkte Aufklärungsarbeit über Wohngebiete mit verdichteten Problemlagen innerhalb kirchlicher Gruppen und Gremien.

5.3.1. Sachzielorientiert

1. Vorbereitung, Planung und Beteiligung der BewohnerInnen bei der Entstehung des Kinder- und Familienzentrums sowie der Wohnbebauung am Teutonenweg.
2. Aufbau eines niedrighwelligen sozialen und psychotherapeutischen Beratungsangebotes.
3. Begleitung der Spielplatzgestaltung im Wohnviertel.
4. Aufbau eines regionalen Informationssystems, ausgehend von, mit und für Bewohner/innen, Ehrenamtliche und Fachkräfte im Stadtteil.

Die spezifischen (sachzielorientierten) Handlungsschritte ergeben sich aus der momentanen Situationsanalyse und der daraus resultierenden Prioritätenliste der Sachziele. Sie sind immer wieder an der Lebenswelt der BürgerInnen zu prüfen und ggf. neu zu formulieren. Unser Engagement an diesen Punkten ist zeitlich begrenzt.

6. Evaluation: Effektivität und Transfer

6.1. Dokumentation:

Wir wollen unsere Arbeit und die Entwicklung im Stadtteil Unterliederbach dokumentieren.

6.2. Effektivität und Effizienz:

Es ist erforderlich, die eigene Arbeit permanent hinsichtlich Zielerreichung und Mitteleinsatz zu überprüfen. Sie ist zeitlich begrenzt. Hierfür müssen noch geeignete Kriterien erstellt werden.

6.3. Transfer

Der methodische Ansatz und das strategische Vorgehen in diesem Projekt sollen kontinuierlich auf Übertragbarkeit in andere Stadtteile reflektiert werden. Erfahrungen und Erkenntnisse aus diesem Projekt sollen wesentliche Grundlage für ein inhaltlich-methodisches Konzept "Stadtteilbezogene soziale Arbeit und Beratung / GWA" für den Caritasverband Frankfurt e.V. sein.

Darüber hinaus hat es eine besondere Bedeutung für die Philosophie der Abteilung "Soziale Brennpunkte/ Kindertagesstätten" des Caritasverbandes Frankfurt e.V.

Anmerkungen

- 1) vgl. frankfurter statistische berichte '90, Heft 52 (1990), frankfurter statistische berichte '90, Heft 53 (1990), statistisches jahrbuch frankfurt am main 1991.